

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 3

Artikel: Zerstörte Atombomben-Legenden
Autor: Gyssling, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zerstörte Atombomben-Legenden

Paris, im Februar 1949.

Um die Atombombe, die nun fast drei Jahre lang die große Diva des Nervenkrieges war, ist es in den letzten Wochen ziemlich still geworden. Selbst die Diskussionen über die Kontrolle der Atomenergie, welche im Rahmen der Pariser Generalversammlung der UNO stattgefunden hatten, fanden diesmal viel weniger Echo in der Öffentlichkeit als bei früheren Anlässen oder etwa andere Streitfälle, welche die UNO beschäftigten. Wer die internationalen Ereignisse von einem weltpolitischen Zentrum, wie es die Hauptstadt Frankreichs darstellt, verfolgt, spürt deutlich, daß die ganze Aufregung um die Atombombe, wir sagen erfreulicherweise, nachgelassen hat.

Der Grund dafür ist in der Tatsache zu suchen, daß die maßgebenden Experten an der militärischen Bedeutung der Atombombe etwas irre geworden sind. Es ist das Verdienst des englischen Atomphysikers Professor *Blackett*, die Ansichten über die militärische Nützlichkeit der Atombombe von allen phantastischen Gerüchten befreit und auf ein reales Maß zurückgeführt zu haben. In seinem in England veröffentlichten Werk «*Military and Political Consequences of Atomic Energy*» setzt er sich eingehend mit der Frage auseinander, ob die Atombombe in einem möglichen Zukunftskrieg die Rolle der entscheidenden Waffe spielen könnte, und kommt zu ihrer eindeutigen Verneinung. Der in angelsächsischen Kreisen hoch geschätzte Gelehrte, ein Nobelpreisträger, der früher dem britischen Konsultativ-Komitee für Atomenergie angehörte und erst in jüngster Zeit für seine Arbeiten hohe amerikanische Auszeichnungen erhielt, basiert seine Untersuchungen auf die offiziellen amerikanischen Berichte über die Wirkung der Bombardements im vergangenen Weltkrieg. Er konstatiert, daß in den letzten drei Kriegsjahren die angelsächsischen Flieger über 11 $\frac{1}{3}$ Millionen Tonnen Bomben auf das deutsche Hinterland abgeworfen hatten, eine Quantität, welche der Zerstörungswirkung von 400 Atombomben entspricht. Trotzdem konnte festgestellt werden, daß die deutsche Rüstungsindustrie nur relativ wenig zu leiden hatte; nach den offiziellen Angaben ist ihre Produktionskapazität in diesen Jahren ungeachtet der Bombardements sogar noch gestiegen. So furchtbar die Zivilbevölkerung unter den Bombardements der deutschen Städte zu leiden hatte, *kriegsentscheidend waren sie keineswegs*, die allgemeine Erschöpfung, die Ausblutung der deutschen Armeen in Rußland, die Aufzehrung

wichtiger Rohstoffvorräte und schließlich der Mehrfrontenkrieg zu Land haben in viel höherem Maße zur Niederlage Deutschlands beigetragen als die Bombardements. Professor Blackett folgert daraus, daß eine Großmacht durch Bombardements allein nie besiegt werden kann, und er belegt seine These indirekt mit dem Hinweis auf die im Vergleich zu den Bombardements viel schwereren Verluste, welche das russische Kriegspotential durch die deutsche Besetzung der Ukraine erfuhr und welche Rußland doch nicht gehindert haben, die deutschen Armeen entscheidend zu schlagen. Mit Luftbombardements allein, und auch mit Atombomben, läßt sich kein Krieg gewinnen. Für seinen Ausgang bleibt nach wie vor die kombinierte Aktion aller Streitkräfte und die Besetzung des feindlichen Territoriums entscheidend. Phantasten und Biertischstrategen, die sich ausgemacht hatten, daß mit dem Abwurf einiger Dutzend oder hundert Atombomben heute eine Großmacht erledigt werden könne, haben sich vollständig getäuscht. *Die Atombombe mag noch so furchtbare Zerstörungen anrichten, noch so viel menschliches Leiden verursachen, sie ist keine kriegsentscheidende Waffe, und wer sie heute besitzt, darf nicht glauben, daß er damit alle Trümpfe in der Hand habe.*

Blackett untersucht ferner die Position der einzelnen Weltmächte in einem eventuellen Zukunftskrieg und stellt zunächst fest, daß den Russen der Besitz von Atombomben keinen entscheidenden Nutzen brächte. Selbst wenn sie sich ganz Europa einschließlich Großbritannien unterworfen hätten, könnten sie einen amerikanischen Kriegsgegner nicht durch Atombombenabwürfe niederzwingen. Um Amerika zu besiegen, müssen seine Feinde den Ozean überqueren, in Amerika landen, dort die amerikanischen Armeen zu Land schlagen und das amerikanische Staatsgebiet besetzen. Ein derartiger Invasionsversuch allein setzt eine Transport- und Kriegsflotte von einem solchen Umfang voraus, wie sie kein Staat der Erde, einschließlich der Sowjet-Union, heute besitzt und angesichts der langen Bauzeit für Schiffe in den nächsten Jahrzehnten besitzen könnte. Mit Atombombenabwürfen könnte die Sowjet-Union also nur einen für sie militärisch unbesiegbaren Feind zum äußersten reizen, ohne ihn entscheidend zu treffen. Blackett sieht in dieser Tatsache ein sicheres Unterpfand dafür, daß Rußland, selbst wenn es Atombomben besäße, sie in einem eventuellen Krieg nicht anwenden würde. Umgekehrt könnte zwar die Sowjet-Union durch Luftbombardements ihrer kaukasischen Petrol- und ukrainischen Industriegebiete empfindlich, aber nicht entscheidend getroffen werden. Blackett deutet an, daß die verantwortlichen Autoritäten aller Länder heute schon Vorsorge tragen, damit ihre wichtigsten Produktionsstätten weitgehend bombensicher, das heißt unterirdisch angelegt werden.

Nach diesen rein militärischen Untersuchungen wendet sich Blackett den

politischen Problemen des Atomkrieges zu und stellt dabei zuerst fest, daß infolge der straffen Führung der öffentlichen Meinung in der Sowjet-Union die Atombombe auch im Nervenkrieg versagt habe. Das russische Volk und seine Führer sind von den möglichen Wirkungen ihrer Anwendung lange nicht so erschreckt worden wie die westeuropäischen Nationen, voran die Amerikaner, bei denen gewisse Bevölkerungsschichten zeitweise von einer regelrechten Atombomben-Neurose befallen waren. Die Russen haben anscheinend die beschränkte militärische Wirksamkeit der Atombombe rechtzeitig erkannt und waren sich darüber im klaren, daß die seinerzeitige Bombardierung von Hiroshima und Nagasaki keineswegs die Ursache, wohl aber der Vorwand der japanischen Kapitulation war. Blackett behauptet, daß Berlin, Hamburg, Dresden durch gewöhnliche Bombardements sehr viel schwerer wiegende Zerstörungen erlitten haben, als die genannten japanischen Städte, deren erste bereits 48 Stunden nach dem Bombardement ihr beschädigtes Eisenbahn- und Straßennetz wieder repariert hatte, so daß ein Notverkehr relativ schnell einsetzen konnte¹. Auch der amerikanische *General Arnold* hat berichtet, daß der Abwurf der Atombomben auf Japan den Führern der japanischen Kriegsmaschine eigentlich nur das Alibi vor dem eigenen Volke und der Welt zur Kapitulation geliefert habe. Die große Publizität, welche die allmächtige angelsächsische Presse jenen Atombombenabwürfen gab, hat viele Leute damals übersehen lassen, daß zur gleichen Zeit nach der russischen Kriegserklärung an Japan die russischen Armeen in einem kurzen, wirkungsvollen Feldzug die Japaner aus Nord-Korea und vor allem aus der Mandschurei vertrieben und damit die japanische Kriegsindustrie ihrer wichtigsten Rohstoffbasis beraubten. Ohne die Mandschurei hätte Japan den Krieg unter keinen Umständen lange weiter führen können, die Atombombe gab ihm den einleuchtenden Vorwand zur Kapitulation, welche übrigens schon im Mai 1945 in ersten Geheimverhandlungen vorbereitet wurde. Das um die Atombombe erzeugte Geräusch hat die am 8. August 1945 erfolgte russische Kriegserklärung an Japan übertönt und dazu beigetragen, daß sich auf der ganzen Welt sehr viele Leute ein etwas ungenaues Bild von dem wirklichen Kräfteverhältnis in Ostasien machten. Mit Ausnahme der Russen natürlich, welche durchaus wußten, was sie getan hatten und daher frühzeitig erkannten, daß es nicht die Atombomben waren, welche den Krieg gegen Japan entschieden hatten. So erklärt es sich leicht, daß sie im Nervenkrieg kaltes Blut behielten und sich durch die

¹ Zu beachten ist allerdings, daß die beiden in Japan abgeworfenen Atombomben nur eine schwache Radioaktivität hinterlassen haben; technisch soll es möglich sein, die bombardierte Gegend für längere Zeit mit Radioaktivität zu verseuchen und alle Reparaturen dadurch wesentlich zu verzögern. Red.

phantastischen Konzeptionen einiger Privatstrategen über die Rolle der Atombombe in einem Zukunftskrieg nicht beeindruckend ließen. Was Amerika damals politisch mit der Atombombe gewollt und auch erreicht hatte, war eine schnelle Beendigung des Krieges in Ostasien, bevor dessen Entwicklung den Russen gestattete, ihr dortiges Einflußgebiet über weitere Länder auszudehnen.

Es ist nun sehr interessant, wenn man mit diesen Feststellungen Professor Blacketts jene Dokumente vergleicht, welche der frühere französische Ernährungsminister Yves Farge, einer der unabhängigsten und originellsten Köpfe der französischen Linken, in seinem ausgezeichneten Buch «La guerre d'Hitler continue» zusammengestellt hat. Farge war von der französischen Regierung seinerzeit als offizieller Delegierter Frankreichs zur Beobachtung des Atombombenexperimentes von Bikini entsandt worden und hat in diesem Zusammenhang den politischen Problemen des Atombombenkrieges eifrig nachgespürt. Er hat sich vor allem mit seinen Anfängen befaßt, und es ist vielleicht ganz nützlich, diese Dinge, die während des Krieges streng gehütetes Geheimnis waren und auch seither keine allzu weit reichende Publizität erfahren hatten, kurz zu rekapitulieren.

Es war im Herbst 1941, um die gleiche Zeit, als die Atlantik-Charta vorbereitet und erlassen wurde, als die feierliche Proklamation der vier Grundfreiheiten des Menschen erfolgte, daß Präsident Roosevelt sich entschloß, die Arbeiten der großen Atomphysiker Niels Bohr, Joliot-Curie, Szilard und Fermi industriell auszuwerten. Erst in den ersten Wochen des Jahres 1945 aber waren die Arbeiten soweit gediehen, daß das Problem der Herstellung und Ausprobierung einer eigentlichen Atombombe auf der Tagesordnung stand. Die großen Gelehrten, die an ihrer Vorbereitung arbeiteten, waren damals stärksten Gewissenskonflikten ausgesetzt. Sie wollten nicht, daß ihre Entdeckungen dem Menschheitsfeinde Krieg dienen sollten. Enrico Fermi erlitt einen Nervenzusammenbruch, Dr. Merle Tuve demissionierte, und der mit der militärischen Überwachung der Arbeiten betraute General Groves sah sich genötigt, an *Niels Bohr* zu appellieren und seine Vermittlung zu erbitten. Bohr nahm Fühlung mit den Gelehrten und schrieb dann an Roosevelt, wobei er, entgegen später verbreiteten Gerüchten, zur äußersten Vorsicht in der Anwendung der Atombombe riet. Den gleichen Standpunkt vertraten sieben Professoren der Universität von Chikago in einem am 11. Juni 1945 der amerikanischen Regierung überreichten Memorandum, in dem sie einen Monat vor dem Atombombenversuch in Neu-Mexiko und zwei Monate vor dem Atombombenabwurf von Hiroshima auseinandersetzen, daß die Atombombe eine Waffe sei, die auf lange Sicht ungeachtet aller augenblicklich von ihr zu erwartenden Vorteile der Sicherheit Amerikas schaden und daß ihre Anwen-

dung ohne vorherige feierliche Warnung oder ohne ein besonderes Ultimatum an den Feind politische Wirkungen haben könnte, deren Beachtung den Vorrang vor allen militärischen Erwägungen verdiene. Sie verlangten, daß Amerika zuerst eine Union der Völker zustande bringe und daß es sich bereit erkläre, diese furchtbare Waffe nicht anzuwenden, wenn sich alle Völker zum Frieden und zur wirksamen internationalen Kontrolle der Atomenergie verbinden. Dieses Memorandum wurde dann später im «*Bulletin of the Atomic Scientist*» veröffentlicht. Auch Roosevelt selbst stand auf dem gleichen Standpunkt. Sein Kriegsminister Henry *Stimson* hat in *Harper's Magazin* seinerzeit darüber berichtet. Er hatte am 15. März 1945 die letzte Unterredung mit Roosevelt, in der er ihm über den Stand der Atomforscherarbeiten berichtete. Er schreibt wörtlich: «Wir studierten dann gemeinsam die beiden Konzeptionen einer Kontrolle der Atomenergie nach dem Kriege für den Fall, daß das vorgesehene Experiment gelingen würde. Die eine beruhte auf der Kontrolle des Atombombengeheimnisses durch jene, welche es besaßen, die andere auf einer internationalen Kontrolle, gegründet auf der Freiheit der Wissenschaft und des Zugangs zu ihren Ergebnissen. *Ich sagte ihm, daß diese Fragen geregelt werden sollten, bevor das erste Projektil abgeworfen würde, und daß er sich vorbereiten müßte, eine offizielle Erklärung darüber abzugeben, sobald das Experiment gemacht wäre. Roosevelt war durchaus meiner Meinung.*»

Daraus ergibt sich, daß Roosevelt dem Bedenken der Gelehrten Rechnung tragen wollte und überhaupt in seiner großen politischen Weitsicht sofort begriff, wie allein nützlich mit der Atomenergie und der Atombombe umgegangen werden könne. 25 Tage später hatte *Stimson* seine erste Unterredung über die Atombombe mit dem neuen Präsidenten *Truman*, der bis dahin über die ganze Angelegenheit nicht informiert war. *Stimson* und *General Groves* unterrichteten ihn und versicherten ihm, daß binnen 4 Monaten eine Bombe bereit sei, welche eine ganze Stadt zerstören könne. *Stimson* erzählt, daß er auch *Truman* auf die bedeutenden politischen Konsequenzen aufmerksam gemacht habe, die darin bestünden, daß sich das Atombombenmonopol auf die Dauer nicht bewahren lasse, daß die ganze Zivilisation vom Untergang bedroht sei, daß es sich jetzt darum handle, eine Weltorganisation des Friedens zu gründen und sich durch die Internationalisierung der Kontrolle der Atomenergie zu sichern, daß schließlich die moralische Aufgabe Amerikas auf dem Spiel stehe, das mit dem Besitz der Atombombe die furchtbarste Verantwortung trage. *Stimson* erzählt nichts über die Reaktion *Trumans*, aber er bestätigt, daß am 1. Juni der Beschluß gefaßt wurde, die Atombombe gegen eine japanische Stadt ohne eine vorherige Warnung bezüglich der Natur der

Waffe zu verwenden. Nach Stimsons Darstellung waren dafür rein militärische Erwägungen maßgebend, vor allem der Gedanke an die Einsparung der furchtbaren Menschen- und Materialopfer, welche die Invasion Japans erfordert hätte. Auf der Konferenz von Potsdam wurde dann am 26. Juni ein Ultimatum aller vereinigten Großmächte an Japan erlassen, in dem aber auch von der Existenz und der drohenden Anwendung der Atombombe nicht gesprochen wurde. Churchill und Stalin waren vorher von Truman prinzipiell ins Bild gesetzt worden und hatten mit ihrer Unterschrift eine Mitverantwortung für das amerikanische Unternehmen übernommen. Ob sie über die Details der Atombombenwirkung genau unterrichtet waren, erscheint zweifelhaft, denn das Experiment in der Wüste von Neu-Mexiko fand erst am 16. Juli statt, als die Konferenz von Potsdam bereits begonnen hatte.

Was aber war in der Zwischenzeit, zwischen der letzten Unterredung Stimsons mit Roosevelts und dem Beschluß der amerikanischen Regierung, die Atombombe ohne Warnung anzuwenden, geschehen? Der chinesische Ministerpräsident Soong und der mongolische Maschall Tchoj-Balsan waren nach Moskau gefahren und hatten dort wichtige Verhandlungen mit den Russen begonnen, welche die gemeinsamen Interessen beider Länder in der Mandschurei, an den Hafenstädten und Eisenbahnen betrafen und darüber hinaus die wichtigsten Grundlinien für den Einsatz der russischen Armeen gegen die Japaner in der Mandschurei festlegten. Diese Verhandlungen blieben streng im Rahmen der von der Konferenz von Yalta gefaßten Beschlüsse, in welchen die Mitwirkung der Sowjet-Union am ostasiatischen Krieg geregelt worden war. Damals hatten die drei Großmächte vereinbart, daß in der Äußeren Mongolei der *status quo*, das heißt die Mongolische Volksrepublik bestehen bleiben und daß Rußland all das zurückerhalten sollte, was ihm 1904 im Krieg gegen Japan verlorengegangen war, besonders die Südhälfte der Insel Sachalin und die ihr benachbarten Inseln, die Kurilen-Inseln, den Hafen Port Arthur. Der Hafen Dairen sollte internationalisiert werden, doch sollten die Russen dort gewisse Vorzugsrechte erhalten. Die ostchinesische und südmandschurische Eisenbahn sollten von China und Rußland gemeinsam betrieben werden. Die Vereinbarung sollte die Zustimmung Chiang Kai-Sheks bekommen, die zu erwirken Roosevelt versprach. Rußland erklärte sich seinerseits zum Abschluß eines Freundschafts- und Allianzvertrages mit China bereit.

Es war also nicht nur das gute Recht Rußlands, es war sogar eine unumgängliche Notwendigkeit, im Frühjahr 1945 Verhandlungen mit der chinesischen Regierung einzuleiten. Trotzdem zeigten sich die angelsächsischen Mächte, vor allem die Amerikaner, darüber äußerst beunruhigt, Kriegs-

minister Stimson verlangte am 2. Juni von Truman, dafür Sorge zu tragen, daß Japan bald wieder ein friedliches und nützliches Mitglied der Völkergemeinschaft am Stillen Ozean werden könne. Er schlug vor, daß Amerika, England und China — die Sowjet-Union wollte er davon ausdrücklich ausgeschlossen wissen — Japan in einer Note des guten Willens der Alliierten versichern und ihm Zugang zum Welthandel und zu den wichtigsten Rohstoffen garantieren sollten. Diese Note sollte den amerikanischen Behörden übergeben werden, bevor die Atombombe angewandt wurde, und wie Stimson mit naiver Deutlichkeit präzisiert, bevor die Russen Japan direkt bedroht hätten. Es scheint also so, als ob die Sowjet-Union durch die Aufnahme der Verhandlungen mit China indirekt dazu beigetragen habe, die Anwendung der Atombombe zu beschleunigen. Sie hat es aber in ihrem guten Recht und unbewußt getan, erfuhr doch Stalin erst Mitte Juli, lange nach den Verhandlungen mit China, daß Amerika die Atombombe besitze. Auch der frühere amerikanische Staatssekretär Byrnes bestätigt, daß in Yalta in einem Spezialprotokoll die den Russen in Ostasien gemachten Zugeständnisse niedergelegt worden seien. Nach Byrnes ist dieses Sonderprotokoll dann angeblich in einem der Panzerschränke des Weißen Hauses irrtümlich liegen geblieben und so vergessen worden. Der gesunde Menschenverstand zwingt, an dieser schamhaften Ausrede zu zweifeln, um so mehr, als der frühere Botschafter Bullitt in seinem Bericht über China jenes Protokoll erwähnt und es als das unnütze, schmachvollste und verhängnisreichste Dokument bezeichnet, das jemals ein Präsident der Vereinigten Staaten unterschrieben habe. Die Politik Roosevelts, die auf der Einheit und der ehrlichen Zusammenarbeit der Alliierten beruhte, war nach seinem Tode eben schon recht bald verlassen worden, wie Stimsons Vorschlag vom 2. Juli 1945, der auf die Schaffung einer politischen Organisation unter Ausschluß Rußlands hinzielt, deutlich beweist. Die Reaktionäre aus der Wall Street hatten nach dem Tode des großen Präsidenten schnell Oberwasser gewonnen. Die Atombombe wurde geworfen, das Ringen um die Einflußsphäre mit der Sowjet-Union begann, der Nervenkrieg mit der Atombombe wurde gestartet. Heute scheint auch diese Periode dem Ende entgegenzugehen. Die fehlerhafte amerikanische Politik hat es der Sowjet-Union gestattet, in einem ganz anderen Ausmaß, als dies von der Konferenz von Yalta vorgesehen worden war, Einfluß in China zu gewinnen. Kommunistische Armeen stehen an den Ufern des Yang-tse-Kiang, die Großstädte Nordchinas, die reiche Mandschurei müssen heute der Einflußsphäre der Sowjets zugezählt werden. Die vorzeitige Anwendung der Atombombe hat nicht zu dem Ziel geführt, welches ihr der amerikanische Imperialismus gesetzt hatte, nämlich: den Einfluß der Sowjet-Union in Ostasien zu stoppen. Dagegen wurde mit ihr

all der Schaden, all die politische Zwietracht, all die Massenangst bewirkt, welche die großen amerikanischen Atomforscher und Präsident Roosevelt vorausgesehen hatten. Militärisch und politisch hat die Atombombe also nicht das gehalten, was einige Hitzköpfe sich von ihr versprochen und vielleicht noch versprechen. Nachdem jetzt die um sie gewobenen Legenden zerstört sind, nachdem wir sie als politische Fehlleistung und ein Kampfmittel von beschränkter militärischer Bedeutung erkannt haben, wird es Zeit, die Völker von dem Albdruk zu befreien. Die Voraussetzungen sind nicht ungünstig, und wir wären nicht überrascht, wenn das Jahr 1949 die Welt auf diesem Wege zu einem gesicherten Frieden einen bedeutenden Schritt vorwärts bringen würde.

MATHIAS JÄGER

Was bringt das neue Tuberkulosegesetz?

Als am 8. Oktober die Differenzen zwischen dem Nationalrat und dem Ständerat bereinigt waren, atmeten alle, die mit der Bekämpfung der Tuberkulose zu tun haben, auf: Nach einem vierjährigen Kampf war endlich dieses wichtige Gesetz verabschiedet. Es soll ihnen die Mittel in die Hand geben, die gerade in der heutigen Situation nötig sind, um diese Volksseuche an einem neuen Aufflammen zu hindern und noch mehr einzudämmen. Der Nationalrat stimmte dem Gesetz mit überwältigender Mehrheit – gegen zwei Stimmen – zu. Die Initianten des Gesetzes kamen aus den verschiedensten, gegensätzlichsten politischen Lagern. Die Motion Dr. Birchers und das Postulat Dr. Spühlers – also die Initiativen eines Bauernparteilers und eines Sozialdemokraten – waren der Antrieb. Bei der Ausgestaltung im einzelnen taten sich Ständerat Klaus (SP), die Nationalräte Allemann (SP), Zeller (Freisinn) sowie als offizielle Kommissionsreferenten Dr. Bircher (BP) und Dr. Miville (PdA) hervor, um nur einige Namen zu nennen. Es handelt sich nicht um ein einseitiges Gesetz, sondern um eine umfassende Anstrengung, der Tuberkulose Herr zu werden; um besseren Schutz vor Ansteckung, also um etwas, das wirklich im allgemeinen Interesse des gesamten Schweizervolkes liegt. Man durfte daher eigentlich erwarten, daß die winzige Opposition, die mit dem Gesetz nicht zufrieden ist, darauf verzichten werde, das Referendum zu ergreifen, schon um das Inkrafttreten dieses Gesetzes und der kantonalen